58. Jahrgang. № 195. Donnerstag, 16. Juli 1914.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3,42 (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhter Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241
Nachtanschluß: 20011.

Für Feinschmecker: Lobeck's Marke: Dreiring. Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade per Tafel 50 ₰; Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.; Dessert per Carton 2, 3 u. 4 M.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Vorzüglich für Gummischläuche mit Mangel: E. Böhme's rother Gartenschlauch. Telephon 13849. C. Böhme, 13 Ferdinandstor Dresden-A.

Thürmer-Kaffee bietet durch vollkommenste Röstung den besten Geschmack.

F. A. SASSE'S Ww. Pragerstr. 27
Rollfilms
Packfilms
Platten
nur neuesten Datums, frischeste Emulsion.

Für eilige Leser

am Donnerstag morgen.

In Dresden fanden gestern die leichtathletischen Wettkämpfe der sächsischen Landeshochschulen um den Pokal des Königs statt.

Für das Dresdner Richard-Wagner-Denkmal wird vom Denkmals-Ausschuß demnächst ein Wettbewerb ausgeschrieben.

Der König von Italien hat auf Einladung des Kaisers seine Teilnahme an den deutschen Kaisermanövern zugesagt.

Eine reichsgesetzliche Vorlage über die Wanderarmen-Fürsorge wird dem Reichstage in seiner nächsten Tagung zugehen.

Der erste Zivilsenat des Reichsgerichts, der die Patentsachen bearbeitet, hat ein Gutachten über den Entwurf des neuen Patentgesetzes veröffentlicht.

Die reichsländische Regierung hat weiteren vier Bürgermeistern wegen nationalistischer Betätigung die Bestätigung versagt.

Die Telefunkenstation Nauen wird in den nächsten Monaten von der Reichspost übernommen und dem öffentlichen Verkehr nutzbar gemacht werden.

Die große Probemobilmachung der britischen Flotte, die in diesem Jahre an Stelle der Manöver stattfindet, nahm gestern ihren Anfang.

Die Serben betraten nach einer Meldung aus Durazzo bei Starowa albanisches Gebiet, besetzten Starowa und dringen gegen Elbassan vor.

Die mexikanischen Bundestruppen kamen in Santa Rosalia mit den Konstitutionalisten zusammen und beschlossen, mit Carranza gemeinsame Sache zu machen.

Wetteransage der amtl. sächs. Landeswetterwarte: Wechselnde Winde; veränderliche Bewölkung; Abkühlung; Gewitter; kein erheblicher Niederschlag.

Keine Unterschätzung des Gegners!

„Weder geschützt noch regiert!" So lautete der Schlager, den der alte radikale Klopffechter Clémenceau im französischen Senat der von der scharfen militärischen Kritik des Senators Humbert völlig bestürzten und fassungslosen Regierung entgegenschmetterte. Diese Worte enthalten die doppelte Anklage, daß die republikanischen Machthaber ihre Pflicht vor dem Lande in geradezu beispielloser Weise versäumt hätten, indem sie sowohl nach außen hin die nationale Verteidigung vernachlässigten, als auch im Innern die Zügel der staatlichen Gewalt in so unverantwortlicher Art am Boden schleifen ließen, daß Frankreich zurzeit den Eindruck eines überhaupt nicht regierten Landes erwecke. Das sind zwei Vorwürfe von schwerster Wucht, die eigentlich überhaupt kein gutes Haar mehr an denen lassen, die so unerbittlich gekennzeichnet worden sind. Wenn es wirklich so schlimm stünde mit Frankreich, wie Herr Clémenceau behauptet, dann könnte die dritte Republik nur gleich einpacken. Sie wäre für ihre beiden Genossen im Dreiverbande nicht einen Pfifferling wert und käme auch für uns als ernstlich zu beachtende Größe nicht mehr in Betracht. So steht die Sache aber denn doch nicht. Herr Clémenceau liebt die rednerischen Uebertreibungen, und zumal, wenn er, wie jetzt, auf dem Sprunge steht, um ein Kabinett zu Fall zu bringen und es durch ein anderes, seinem zielbewußten Radikalismus genehmeres zu ersetzen, nimmt er den Mund so voll wie möglich und kümmert sich nicht viel darum, ob seinen Behauptungen kühnster Art genügende Tatsachen zugrunde liegen. Wer also von den Zuständen im französischen Heere und in der innerfranzösischen Politik ein einigermaßen zutreffendes Bild gewinnen will, darf sich nicht bloß an das halten, was Herr Clémenceau und seine radikalen Freunde in einem Augenblick, wo sie politische Morgenröte für sich zu wittern glauben, in skrupelloser Uebertreibung vorbringen. Sehr eigenartig wirkt es bei derartigen radikalen Tiraden, daß ihre Urheber, die selbst an den so nachdrücklich verurteilten Uebelständen, soweit sie überhaupt vorhanden sind, den Hauptteil der Schuld tragen, über diesen Umstand kaltblütig hinweggehen und so tun, als käme von ihnen alles Heil für die Republik, als besäßen sie das Universalmittel, um die von ihnen aufgedeckten, angeblich völlig verrotteten Zustände gründlich zu bessern. Dabei ist es doch gerade der Radikalismus, der die dritte Republik durch seinen unausgesetzten Kampf gegen die Autorität, durch seine haltlose Nachgiebigkeit gegen die sozialrevolutionären Bestrebungen in die jetzt von ihm selbst beklagten inneren Schwierigkeiten gestürzt hat!

Gegen Herrn Clémenceau gehalten, ist der Senator Humbert schon ein anderer gewichtigerer Zeuge für wirklich vorhandene Mißstände auf dem Gebiete des französischen Heerwesens, über das er als Berichterstatter der zuständigen Kommission genau unterrichtet ist. Dazu bekennt sich der Senator Humbert zum gemäßigten Republikanismus, und so erscheint es begreiflich, daß seine Anklagen einen besonders tiefen Eindruck auf die leitenden Stellen machen mußten. Es waren einige derbe, kalte Wasserstrahlen, mit denen Herr Humbert die Regierung überschüttete, die wohl nach der mühsam erzielten vorläufigen Beruhigung über das Dreijahrsgesetz auf eine parlamentarische Schonzeit gehofft haben mochte. Der Senator Humbert erklärte, daß mit dem Dreijahrsgesetz die Sache noch lange nicht abgetan sei, sondern daß noch gewaltige Anstrengungen nötig seien, um die nationale Verteidigung auf der Höhe zu erhalten und eine vollkommene Schlagfertigkeit des gesamten Heeres zu gewährleisten. Die Feldartillerie sowohl, wie die Festungsartillerie bleibt hinter der deutschen zurück, die Haubitze ist viel schlechter als die deutsche, es fehlt an Munition, an Ausrüstungsgegenständen, an Schuhen, an Offizieren, man hat „kein Material, um Rhein und Mosel zu überschreiten", die Forts zwischen Toul und Verdun sind nicht genügend widerstandsfähig. Das ist in kurzen Worten der Kern der Humbertschen Beschwerden, die noch durch die ungenierte Behandlung Deutschlands als des einzigen für Frankreich in Betracht kommenden Gegners einen bemerkenswerten chauvinistischen Anstrich erhalten.

Daß alle die vom Senator Humbert vorgebrachten Anschuldigungen, für die er sich ausdrücklich zur Beibringung der Beweise im einzelnen erbot, nichts als Seifenblasen seien, die keinem Zugriff standzuhalten vermöchten, ist nicht anzunehmen. Schon die verlegene, nahezu hilflose Haltung des Ministerpräsidenten Viviani und des Kriegsministers Messimy spricht dafür, daß tatsächlich etwas faul ist im Staate Dänemark, und man darf wohl gespannt darauf sein, wie die parlamentarische Rechtfertigungsrede des Kabinettschefs ausfallen wird. Wir dürfen uns aber auf deutscher Seite keinesfalls des Irrtums schuldig machen, daß wir nun das französische Heerwesen gewissermaßen schon als halb bankrott ansehen und glauben, wir würden mit Frankreich im Ernstfalle ein leichtes Spiel haben, wir könnten es einfach über den Haufen rennen. Denken wir im Gegenteil an das Wort Moltkes, daß Unterschätzung des Gegners stets einer der schwersten strategischen Fehler ist. Gewiegte militärische Sachkenner stimmen darin überein, daß Frankreichs Armee heutigentags im allgemeinen in durchaus gutem Zustande dasteht und auf allen Gebieten erhebliche Fortschritte gemacht hat. Gewiß sind Mängel vorhanden, aber gerade der Umstand, daß sie vor der breiten Oeffentlichkeit schonungslos aufgedeckt werden, beweist doch, daß die Nation nicht gewillt ist, ihr Heerwesen verlumpen und es wieder dahin kommen zu lassen, wie 1870, wo Herr Ollivier von dem „erzbereiten" Frankreich zu sprechen wagte, obwohl alles im argen lag. Was Herr Humbert mit seiner Kritik bezweckt hat und was von dem nationalen Chauvinismus der Franzosen beifällig begrüßt wird, ist die Verhütung eines einschläfernden Verhaltens der leitenden Kreise gegenüber der rastlosen weiteren Ausbildung der Armee. Die Regierung soll nicht denken, daß sie auf den Lorbeeren des Dreijahrsgesetzes ausruhen dürfe. Sie muß sich gegenwärtig halten, daß es auch darüber hinaus noch sehr viel zu tun gibt, um die Armee ständig auf solcher Höhe zu erhalten, daß für Frankreich in einem Kriege des Dreiverbandes gegen Deutschland der Sieg gesichert erscheint; das ist der springende Punkt der ganzen Militärdebatte im Senat, und daraus gibt sich für uns Deutsche die Nutzanwendung, daß wir in der Wachsamkeit an unserer Westgrenze nicht einen Augenblick nachlassen und in der sorgfältigen Pflege unseres Heerwesens kein Zaudern und Schwanken kennen dürfen.

Auch die innerpolitischen Schwierigkeiten Frankreichs, die fortschreitende radikale und sozialrevolutionäre Zersetzung des Parteiwesens und des gesamten öffentlichen Geistes, die Mißstände in der Regierung und Verwaltung der Republik, sowie die starken finanziellen Verlegenheiten dürfen von unserer Seite nicht in dem Sinne beurteilt werden, daß sie zu einer unmittelbaren Entwertung der nationalen Stoßkraft des Landes führen könnten. Noch sind die Verhältnisse keineswegs so weit gediehen, daß dadurch dem Chauvinismus gegenüber Deutschland irgendwelcher Abbruch geschehen könnte. Die Parole gegen Deutschland schafft auch heute sofort volle Einigkeit in allen Parteilagern Frankreichs, die Partei des Herrn Jaurès nicht ausgeschlossen, und auf finanziellem Gebiete hat gerade das gegenwärtige Kabinett Viviani, dem Herr Clémenceau seine Anklage der völligen Ohnmacht und Regierungsunfähigkeit ins Gesicht geschleudert hat, schon in seinem kurzen Bestande einen recht beachtlichen Beweis seiner Regierungskunst dadurch gegeben, daß ihm die endliche Durchsetzung der bisher in Frankreich vergeblich erstrebten Einkommensteuer gelungen ist. Die außerordentliche Erhöhung der Militärlasten hat in so zwingender Weise die Erkenntnis der unbedingten Notwendigkeit einer gründlichen Ordnung des Finanzwesens verbreitet, daß selbst die früheren heftigsten Gegner der Einkommensteuer im Senat, wie Herr Aibot, sich dem Zwange der Verhältnisse fügten und den zuerst hartnäckig widerstrebenden Senat der Regierungsvorlage geneigt machten. Auch diese glatte Beilegung des Streites um die Einkommensteuer, die unter dem Druck der militärischen Erfordernisse erfolgt ist, kann uns als Warnung dienen, daß wir weder die militärische Opferwilligkeit, noch die materiellen Hilfsmittel Frankreichs unterschätzen. Ruhig und leidenschaftslos beobachten, korrekte Beziehungen unterhalten und in starker Rüstung die weitere Entwicklung der Dinge abwarten: das ist Frankreich gegenüber unser von der Natur der Verhältnisse gegebener Standpunkt.

Drahtmeldungen

vom 15. Juli.

Die innerpolitischen Schwierigkeiten in Frankreich.

Die Reise des Präsidenten Poincaré nach Rußland.

Paris. (Priv.-Tel.) Der Sonderzug nach Dünkirchen, der für Poincaré und Viviani bestimmt ist, sollte am Mittwoch Paris verlassen. Die Abreise des Präsidenten nach Rußland war auf heute vormittag 11 Uhr 20 Min. angesetzt gewesen, da aber die Kammer und der Senat sich im Laufe des Vormittags über das Budget noch nicht geeinigt hatten, hatte man den Aufschub der Reise um einen halben oder ganzen Tag bereits in Aussicht genommen. Um die verlorene Zeit einzuholen, begeben sich die Staatsmänner statt nach Cherbourg gleich nach Dünkirchen. Das Regierungsorgan „Lanterne" bemerkt, es sei notwendig, daß die öffentliche Meinung über das wichtige Hauptziel der Petersburger Reise sich klar werde. Es gelte, völlig neue Bedingungen zu machen, um dem kriegslustigen Imperialismus des Dreibundes das für die Erhaltung des Friedens erforderliche Gegengewicht zu sichern. — Diese chauvinistische Auslassung ist ein echter Ausfluß des Geistes, von dem Frankreich heute wieder mehr als je beherrscht wird.

Annahme des französischen Budgets durch den Senat.

Paris. Der Senat hat heute morgen das Budget angenommen, aber es bestehen noch mehrere Meinungsverschiedenheiten zwischen Kammer und Senat. So hat der Senat vor allem zum zweiten Male den Artikel des Gesetzentwurfes zur Einkommensteuer abgelehnt, der sich auf die Besteuerung nach dem Todesfalle bezieht. Der Senat hat sich auf heute nachmittag 2½ Uhr vertagt.

Die Militärfragen in der französischen Kammer.

Paris. In der heutigen Kammersitzung ersuchte General Pedoya, der Vorsitzende der Heereskommission, die Kammer, ihrer Heereskommission die gleichen Machtbefugnisse zu erteilen, die der Senat seiner Heereskommission erteilt habe. Der Ministerpräsident Viviani erinnerte daran, unter welchen Bedingungen die Regierung dareingewilligt hätte, daß die Senatskommission nicht eine Untersuchung anstelle, sondern die Frage in gemeinsamer Arbeit mit dem Kriegsminister studiere. Der Ministerpräsident wies andererseits darauf hin, daß die Budgetkommission der Kammer ordnungsgemäß das Recht habe, eine Unterkommission zu ernennen, um die Verwendung der für die nationale Verteidigung bestimmten Kredite zu überwachen. Eine gewisse Zahl von Mitgliedern der Heereskommission arbeite mit der Budgetunterkommission zusammen. Dies sei ein vermittelnder Vorschlag, um zu vermeiden, daß zwei Heereskommissionen sich widersprechende Schlüsse aufstellten. General Pedoya stellte sich auf den Boden dieses Vorschlages. Der Sozialist Albert Thomas forderte, daß die Budgetkommission eine dauernde Ueberwachung ausübe, um darüber zu urteilen, ob man sich seit Monaten gegenüber einem Generalstabe befunden habe, dessen Sorglosigkeit und Ungeschicklichkeit nicht scharf genug gekennzeichnet werden könnte. Der nationalistische Abgeordnete Driant führte aus, daß der Feldzug, der sich vorbereite, darauf abziele, einen Wechsel im Oberkommando herbeizuführen und an diese Stelle eine politisch-militärische Clique zu setzen. General Pedoya, sagte Driant, hat mir soeben ganz aufrichtig gesagt: Wir wollen den General Joffre durch den General Sarrail ersetzen. (Widerspruch rechts.) General Pedoya rief: „Ja!" (Lebhafter Beifall links. Lärm. Rechts wird gerufen: Ein Angeber! Ein Denunziant!) Driant hielt darauf eine temperamentvolle Lobrede auf den General Joffre, der seit drei Jahren methodisch und konsequent gearbeitet habe, und schloß: Wir wollen nicht, daß General Joffre durch einen Politiker ersetzt wird, der seit Jahren die Armee verfolgt hat. (Beifall rechts. Widerspruch links.) André Lefèvre erklärte, daß der ungenügende Zustand des Materials von den ungenügenden Krediten herkäme. Es ist unzulässig, sagte er, einzelne Beamte zu beschuldigen. Richtig ist, daß das Land seit fünfzehn Jahren nicht die für seine Verteidigung notwendigen Opfer bewilligt hat. Der Kriegsminister Messimy ersuchte die Kammer, sich nicht in persönlichen Fragen zu verlieren, und versprach seine freimütige und loyale Mitwirkung bei der Kontrolle der Anwendung der neubewilligten Kredite. (Beifall links.) Präsident Deschanel machte darauf aufmerksam, daß Pedoya seinen Resolutionsantrag zurückgezogen habe und daß die Tagesordnung erschöpft sei. Der Finanzminister Noulens beantragte, das Budget an den Senat zurückzuverweisen. Die Kammer nahm mit 318 gegen 244 Stimmen, entgegen dem Beschlusse des Senats, den Artikel des Einkommensteuerentwurfes an, der von der Einschätzung nach dem Tode handelt. Das gesamte Budget wurde schließlich mit 378 gegen 103 Stimmen angenommen. Heute findet eine Nachmittagssitzung statt.

Eßt Pfunds Yoghurt!